

## Die St. Michaels-Kirche in München.

Eine Studie zur 3. Säcularfeier der Einweihung der Kirche vom 27.—29. Juni 1897.

Von J. M. Forster.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Einen harmonischen Abschluß dieses herrlichen Gotteshauses bildet der dreigeschossige Hochaltar, wie die ganze Kirche mit reicher Vergoldung auf weißem Grunde. Das Mittelstück enthält, von korinthischen Säulen flankirt, den „Engelsturz“ von Christoph Schwarz; der Theil über dem Altartische wird durch einen dem Ende des 17. Jahrhunderts entstammenden silbernen Tabernakel eingenommen, der gleich dem Altare selbst im Jahre 1868, als König Ludwig II. beabsichtigte, sich mit der (bayer.) Herzogstochter Sophie zu vermählen — wobei die Trauung, welche in großartigster Weise gedacht war, in der St. Michaelskirche stattfinden sollte — renovirt wurde. Der Hochaltar war gleich der ursprünglichen Kanzel<sup>35)</sup> schon zum Jahre 1590 fertig, doch hinderte der damalige Thurmeinsturz seine Aufstellung. — Das gleiche war mit dem Chorgestühle der Fall, dessen Cherköpfe trotz des dicken Delanstriches noch heute reizend wirken. — Die älteste Orgel stammte aus dem Jahre 1595 und war von Urban Heußler und Leonhard Kurb, seinem Schwiegersohne, „beide Orgelmacher allhie“, aufgestellt worden, welche hiefür die für jene Zeit sehr namhafte Summe von 1350 fl. erhielten. Anlässlich der ersten Säcularfeier von 1697 erhielt die Kirche eine neue Orgel, welche der bekannte Tonkünstler Abbe Vogler 1812 nach seinem sog. Simplificationssystem umänderte. — Zu Ende des vor. Jz. erhielt die Kirche durch Stiftung des Herrn Professors und Hofkapellmeisters Joseph Rheinberger und seiner f. Gattin Franziska eine neue Orgel, in deren Mitte die wohlgetroffenen Reliefs des Stifterpaares angebracht sind. Das Werk, hervorgegangen aus der rühmlichst bekannten Orgelbauanstalt Max März & Sohn (Inhaber F. B. März) dahier, enthält 38 klingende Register, 46 Züge, 7 pneumatische Druckköpfe, Schwerk, Registerschweller, Crescendo und Decrescendo und erzielt mit der Manual-Octaven-Kopplung eine Stärke von 50 klingenden Stimmen. Das Werk gewährt in seiner reichen Fassung mit den bis zu 6 m hohen silberglänzenden Zinnpfeifen, deren 140 in der Front stehen, einen imposanten Anblick. Die Gesamtzahl der Pfeifen ist 2150.<sup>36)</sup> — Die Glasmalereien in den Fenstern der Hauptfacade — die Wappen des Herzogs und seiner Gemahlin, in der Mitte den hl. Michael darstellend — sind von den Glasmalern Hanns und Georg Hebenstreit (Vater und Sohn), welche mit 6 Gesellen 46 Wochen daran arbeiteten und 894 fl. dafür erhielten.

Noch erübrigt eine kurze Beschreibung der Hauptfacade, welche sich etwas nüchtern in 4 gewaltigen Stockwerken aufbaut und mit einem hohen Giebel gekrönt ist. Den Hauptschmuck der Facade bilden neben den prächtigen Portalen aus rothem Marmor die Figuren in den roth-

grundirten Nischen, zu oberst Christus mit der Weltkugel, darunter Herzog Otto der Große von Bayern; auf den freistehenden Postamenten am Fuße des Giebels die Bayernherzoge Theodobald und Theodo; der nun folgende Marmorfries enthält in vergoldeten Buchstaben die Worte: DEO. OPT. MAX. SACR.<sup>37)</sup> — Im zweiten Abschnitte stehen zu beiden Seiten eines kreisrunden Fensters je 3 Statuen: links die Bayernherzoge Tassilo und Otto, Kaiser Karl der Große, rechts König Christoph von Dänemark, Herzog Albrecht IV. der Weise und der deutsche König Rupprecht (von der Pfalz); in dem nun folgenden Frieße verkünden die Worte: In memoriam D. Michaelis Archangeli dedicari curavit; die dritte Serie der Fürstenstatuen umfaßt die deutschen Kaiser Max I. und Ludwig IV.; die Herzoge Albrecht V. und Wilhelm, sowie die Kaiser Karl V. und Ferdinand I.; in dem nun folgenden Frieße steht der Name des Stifters und Erbauers der Kirche: Guilielm. Com. Palat. Rhe. Utr. Bavariae Dux Patr. et Fundator. Im vierten und letzten Geschoße sind die Portale von rothem Marmor, deren Fensterkreuze durch eiserne Gitter geschützt sind, von denen das eine das Monogramm IHS, das andere das Marianische Monogramm MRA enthält. Zwischen den Portalen steht die herrliche Erzstatue des drachentödtenden hl. Michael.<sup>38)</sup>

So zeigte sich die Kirche in ihrer vollen Pracht, als der 6. Juli 1597, der zu ihrer feierlichen Consecration bestimmte Tag, herannahte, zu welcher Feierlichkeit der Herzog weit und breit, an weltliche und geistliche Fürsten gebührende Einladungen hatte ergehen lassen. Es erschienen dazu auch 24 Fürsten<sup>39)</sup> und 36 Prälaten<sup>40)</sup>, sowie gar viele Herren und Ritter.

Mit der Morgenröthe des 6. Juli 1597 ertönte vom Thurme<sup>41)</sup> der Kirche die große Glocke, und fogleich

<sup>37)</sup> Die Inschriften lauten (der Reihe nach) zu deutsch: Gott dem allgütigen und allmächtigen heilig. — Zu Ehren des hl. Erzengels Michael ließ (sic) weihen — Wilhelm, Pfalzgraf zc. zc. als Patron und Stifter.

<sup>38)</sup> Diese herrliche Gruppe wurde von Hubert Gerhardt (wahrscheinlich nach einer Zeichnung von Christoph Schwarz, dem Maler des lebensvollen Hochaltarbildes) modellirt und bereits 1588 von Martin Frey in Kupfer gegossen. Gerhardt erhielt „per formieren und zu verschneiden“ 800 fl., Frey für den Guß 300 fl.; das Kupfer kam auf 1085 fl. zu stehen.

<sup>39)</sup> An fürstlichen Persönlichkeiten waren bei der feierlichen Einweihung anwesend: Herzog Wilhelm V., seine Gemahlin Renata, Erbprinz Maximilian, dessen Gemahlin Elisabeth, die Prinzen: Ferdinand d. ä., Cardinal Philipp, Ferdinand d. j., Albert (der Leuchtenberger), Ernst, Kurfürst Erzbischof von Köln; die Prinzessinnen: Maria Anna, Maria Maximiliana, Maria, deren Gemahl, Erzherzog Ferdinand; die Erzherzoge: Max Ernst und Andreas; Georg, Landgraf von Leuchtenberg und dessen Sohn Wilhelm.

<sup>40)</sup> Von kirchlichen Würdenträgern waren anwesend: die Fürstbischöfe: Leopold von Passau, Johann Otto von Augsburg und Konrad von Eichstätt; die Fürstbische von Rempten und St. Emmeran (Regensburg); die Aebte von: Rohr, Scheuern, Schäftlarn, Weihenstephan, Neustift, Asbach, Formbach, Tegernsee, St. Veit, Rattenhaslach; die Prälaten und Präpöste von: Benediktbeuern, Thierhaupten, Ober- und Niederaltaich, Metten, Osterhofen, Prüfening, Weltenburg, Bolling, Raitenbuch, Inzersdorf, Diessen, Schlehdorf, Ettal, Fürstenseld, Weyarn, Steingaden, Benharting, Au, Garz, Ranshofen, Rott, Baum- burg, Reichersberg, St. Beno und der Bischof von Chieme- see (Weibbischhof von Salzburg).

<sup>41)</sup> Verschiedene Umstände, nicht unwahrscheinlich vor Allem schlechte Fundamentirung, hinderten den Ausbau

<sup>35)</sup> Die ursprüngliche Kanzel lieferte im Jahre 1590 der „Kistler“ Kaspar Moser, welcher hiefür 200 fl. erhielt. — Die jetzige Kanzel stammt aus dem Jahre 1697.

<sup>36)</sup> Kaspar Ott war 1787 zu Aresing am Ammersee geboren, wurde von den Benediktinern zu Andechs und im hiesigen Erziehungsinstitut erzogen und war 1816—1847 Chordirektor bei St. Michael, wo er die ältere, strenge Kirchenmusik wieder einführte.

widerhallte der Donner des auf den Bastionen vor dem Neuhaufer- und U. Herrn-Thor<sup>42)</sup> aufgeführten schweren Geschützes. Eine unzählbare Menge Volkes versammelte sich auf den Straßen und Plätzen und vor den Thoren der Kirche; die Bürgerwehr rückte aus und hielt Ordnung. Um halb 8 Uhr fuhren die herzogliche Familie und ihre Gäste in Prunkwägen und feierlichem Zuge unter Vortritt der Hofdienerschaft nach der Kirche, an der sie beim Eintritt unter Trompeten- und Paukenschall vom Rector des Collegiums und allen anwesenden Jesuiten empfangen und zu den mit rothem Sammt bedeckten Stühlen im Chore geleitet wurden, wo sich auch die auswärtigen Kirchenfürsten und Fürstäbte befanden, während die bayerischen Aebte und Prälaten in pontificalibus dem Weihbischof Bartholomäus Scholl von Freising assistirten und so die heilige Handlung verherrlichten. Die herzogliche Hofkapelle und die Tonkünstler der Jesuiten bildeten fünf Orchester, wovon sich das erste auf dem Musikchor, die übrigen aber auf den Kapellen-Emporen befanden; die ganze Kirchenmusik leitete der herzogliche Kapellmeister Ferdinand di Lasso, der Sohn des 1594 verstorbenen weltberühmten Orlando di Lasso. — Als der Einweihungsakt nach dem Pontificale Romanum beendet war, hielt der Weihbischof das Hochamt bis zum Credo, worauf der Cardinal-Fürstbischof Phtllyp die Kanzel bestieg und mit großer Verehrsamkeit die Gründe entwickelte, 1) warum die katholische Kirche Gott, dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, der Mutter des Herrn und allen seinen Heiligen Tempel erbaut und weiht, und zu welchem Zwecke sich in denselben das christliche Volk versammelt; 2) daß, wenn man solche Tempel baut, dieselben auch in Gott würdiger Weise aufzuführen seien und daß sich das Haus Gottes im Innern und Aeußern durch Pracht und Anstand auszeichnen müsse. Nach der Predigt setzte der Weihbischof das Hochamt fort, nach dessen Beendigung er auch die Kanzel bestieg und den vom Papste verlehnen Ablass verkündete. Nachdem die Einweihungsfeierlichkeit zu Ende war, lasen Prälaten und Jesuiten auf allen Altären hl. Messen, zu welchen dem Volke ungehinderter Zutritt gestattet wurde. Der Herzog aber begab sich mit seiner Familie und allen Geladenen durch die Sakristei in das Collegium, dessen Wände und Gänge mit entsprechenden deutschen, lateinischen und griechischen Versen, Emblemen, Symbolen z. z. geziert waren, und nahm daselbst das Mittagmahl. An der ersten Tafel saßen der Herzog und die übrigen fürstlichen Persönlichkeiten; an den übrigen, in verschiedene Säle und Zimmer vertheilten Tafeln saßen die übrigen Gäste — 1070 an der Zahl.

Nach der Tafel übergab der Herzog dem Rector des Collegiums eine Urkunde, der gemäß er die Kirchen und Collegien zu Ingolstadt und München dem Orden als rechtes Eigenthum schenkte und sich nur in der Michaelskirche das Begräbniß und einen Jahrtag vorbehielt. Zum

des Thurmes unter Kurfürst Max I., weshalb sich der Rector des Collegiums in einer bittlichen Vorstellung vom 8. Mai 1662 an den Kurfürsten Ferdinand Maria wandte: Herzog Wilhelm habe seinem Sohne Maximilian testamentarisch die Auflage gemacht, den unvollendeten Thurm ausbauen zu lassen; da das während des 30jährigen Krieges nicht habe geschehen können, so habe Kurfürst Maximilian in gleicher Weise die nachfolgenden Fürsten verpflichtet, diesen Thurm vollkommen herzustellen, sobald das liebe Vaterland sich wieder eines erwünschten Friedens zu erfreuen haben werde.

<sup>42)</sup> Das „U. Herrn Thor“ befand sich nördlich der jetzigen Feldherrnhalle.

Danke für diese Schenkung überreichten ihm die Jesuiten eine eigens für diesen Zweck gefertigte Gelegenheitschrift und führten — da Regenwetter eine frühere Aufführung verbot — am 10. Juli das Singpiel „Der Triumph des hl. Erzengels Michael“<sup>43)</sup> auf, an welchem über 900 Akteure theilhaftig waren.

Schon fünf Jahre später nahm die Fürstengruft die Herzogin Renata auf, welcher nach 24 Jahren der Stifter der Kirche folgte, welcher in der Kleidung eines Marianischen Sodalen beigelegt wurde. — Im Todesjahre des Herzogs (1626) errichteten die Jesuiten die noch heute bestehende Bruderschaft vom guten Tode, welche im Jahre 1629 von Papp Benedikt XIII. mit der römischen Hauptbruderschaft und 1642 mit der seit 1620 in Forstentrieb bestehenden „Hl. Kreuz-Bruderschaft um einen guten Tod“ vereinigt, 1872 oberhirtlich erneuert und 1873 mit neuen Ablässen begnadigt wurde.

Vier Jahre vorher hatte Herzog Maximilian Reliquien des heilig gesprochenen Ignatius von Loyola, sowie des hl. Franziskus Xaverius erhalten, denen zu Ehren dann rechts und links von den Chorstufen Altäre errichtet wurden, an deren Stelle vorher je 2 aus Metall gegossene Löwen gestanden haben sollen, welche jetzt vor dem älteren Theile der Residenz stehen.

Im Jahre 1632 besuchte König Gustav Adolf während der schwedischen Invasion auch die Michaelskirche und das Jesuitencollegium, welches für die „Münchener Gesellschaft“ sechs Patres abgeben mußte, nämlich: Andreas Brunner, Christoph Clezlin, Joachim Gotthard, Johann Lang, Adam Schiffer und Christophor Widmann. — Außerdem gab das Collegium zu der von den Schweden der Stadt auferlegten Brandschatzung von 300,000 Reichsthalern einen ansehnlichen Theil des Kirchenschatzes, der im Jahre 1649 durch die Ueberführung der Reliquien der Hl. Cosmas und Damian<sup>44)</sup>

<sup>43)</sup> Vgl. darüber „Jahrbuch f. Münchener Geschichte“, III. Band, S. 83–85.

<sup>44)</sup> Die Hl. Cosmas und Damian waren aus Arabien gebürtige vermögliche Brüder, welche die in Syrien erlernte Arzneikunde in Aegäa in Cilicien unentgeltlich ausübten und dem Christenthume, welchem sie von Jugend auf angehörten, unter den Heiden immer mehr Befehmer zu gewinnen suchten, weshalb sie nach dem Ausbruche der diokletianischen Christenverfolgung, da die Aufforderung zum Abfalle vom Christenthum an ihnen wirkungslos verhallte, gemartert und enthauptet wurden. Ihre Gebeine kamen von Rom durch Erzbischof Adaldagus von Bremen im Jahre 1000 in dessen Kathedrale, wo Erzbischof Burkart die fast vergessenen Reliquien 1835 feierlich erheben ließ, für welche dann im Jahre 1400 der kunstvolle Schrein gefertigt wurde, in welchem sie heute noch auf dem St. Peter- und Pauls-Altar stehen. Kurfürst Max I. hatte nämlich in Erfahrung gebracht, daß die Reliquien in Folge der zu Bremen eingeführten Reformation mißachtet in eine Truhe geworfen und in ein Eck gestellt worden seien, weshalb er sie 1648 um 2000 Thaler von dem von Pappst Innocenz X. zum Wächter der Reliquien im protestantischen Norddeutschland bestellten Bischof von Osnabrück erwarb, im December desselben Jahres nach Osnabrück überführen ließ, wo den Reliquien die bis dahin in Bamberg befindlich gewesenen Häupter beigelegt wurden; im Jahre 1649 erfolgte ihre Ueberführung nach München, wo die Reliquien bis zu ihrer Aufstellung in der Michaelskirche in der Kirche des damaligen Kapuzinerklosters (auf dem jetzigen Maximiliansplatz) aufbewahrt wurden. Am 27. September, dem Gedächtnistage der hl. Brüder, erfolgte in feierlichster Weise ihre Ueberführung in die St. Michaelskirche, wo sie auf dem hl. Kreuzaltar vor dem Chorausgang niedergelegt wurden, bis im Jahre 1819 bei Befestigung des Altars ihre Transferrung an ihre jetzige Stätte erfolgte.

aus Bremen wieder eine wesentliche Bereicherung erfuhr. Diese Reliquien wurden in einem kunstvollen Schrein<sup>45)</sup> auf dem hl. Kreuzaltar aufgestellt und bei dessen Entfernung auf den St. Peter- und Pauls-Altar transportiert, wo sich dieselben auch jetzt noch befinden.

In der Oktave vom 7. mit 14. Juli 1697 begingen Kirche und Collegium ihr hundertjähriges Jubiläum (vergl. unten) — aber zu einer zweiten Jubelfeier sollte es nicht mehr kommen. Denn wenn auch seit dem Ausgange des 16. Jahrhunderts die Jesuiten speziell in München die Kanzel der Pfarrkirche zu U. L. Frau innehatten, 1607 die noch heute beliebten Krippen einführten und namentlich in Zeiten der Bedrängnis jedes Ungemach mit der ihnen lieben Umgebung theilten; wenn gleich Kurfürst Ferdinand Maria noch Jesuiten zu Beichtvätern hatte und seine Gemahlin Adelheid dem Collegium einen werthvollen Ornat aus Goldstoff widmete, wie das auch des Kurfürsten Max Emanuel zweite Gemahlin Theresie Kunigunde that; wenn gleich die Kurfürstin Maria Anna, Gemahlin des Kurfürsten Max III. Joseph, einen goldenen Kelch zur Kirche stiftete, in welcher ihr Bruder, Prinz Clemens Wenzeslaus von Sachsen,<sup>46)</sup> am 1. Mai 1764 seine Primitz hielt; wenn gleich im Jahre 1770 auf besonderen Wunsch des Kurfürsten eine besondere bayerische Provinz errichtet wurde und der Kurfürst 1771 den Jesuiten zu München, Ingolstadt, Landsberg, Landshut, Altötting, Amberg, Burghausen, Neuburg &c. &c. für ihre während des Hungersjahres 1770 der Bevölkerung erwiesenen Wohlthaten<sup>47)</sup> ein eigenhändiges Dankschreiben widmete — so wurde ihnen doch nicht mehr jene Hochachtung und Verehrung zu Theil, die ihnen früher vom Hofe entgegengebracht worden war.

Da erschien plötzlich und unerwartet am 21. Juli 1773 die Bulle Dominus ac Redemptor noster, durch welche der Jesuitenorden<sup>48)</sup> aufgehoben wurde. Dadurch

<sup>45)</sup> Der Schrein stammt aus dem Jahre 1400 und wurde auf Anordnung der (Bremser) Domstrukturrei angefertigt. Er besteht aus Eichenholz, das mit getriebenen und vergoldeten Silberplatten belegt ist; er ist 1,04 m lang, 0,40 m breit und ohne die Firstbekrönung 0,66 m hoch. Der Schrein öffnet sich jetzt von vorne durch zwei Flügel; früher bildeten die Siebelwände die Thürchen. Die Innenseiten der Flügel enthalten farbige Darstellungen aus der ärztlichen Thätigkeit der Martyrer, deren Gebeine nochmals durch Thürchen verschlossen sind, durch deren gläserne Wandung man die Häupter, von prächtigen Hauben bedeckt, auf Kissen ruhen sieht, begleitet von kleinen Bleitafelchen mit den Namen der Heiligen. (Nach Smelin a. a. D. S. 79—81.)

<sup>46)</sup> Clemens Wenzeslaus, königl. Prinz von Polen und Lithauen, Herzog von Sachsen &c. &c., war als Sohn des Friedrich August, Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen, und dessen Gemahlin Maria Josepha, Tochter des Kaisers Joseph I. am 28. Sept. 1739 geboren, widmete sich anfänglich dem Militärdienste, wandte sich 1761 dem geistlichen Stande zu, ward 1763 Bischof von Freising und Regensburg, erhielt 1764 die hl. Priesterweihe, ward im selben Jahre Coadjutor des Bischofs Joseph von Augsburg, empfing 1766 die Bischofsweihe, ward 1768 Erzbischof und Kurfürst von Trier, mußte in Folge der politischen Complicationen 1801 dem Erzbistum entsagen, 1802 auch als Fürst des Hochstiftes Augsburg resigniren, zog sich später nach Oberdorf im Algäu zurück und starb daselbst am 27. Juli 1812, wo er an der Kirche begraben ist.

<sup>47)</sup> Von ihrer Wirksamkeit für die Wissenschaften und den Volksunterricht zu sprechen, ist hier nicht der Platz.

<sup>48)</sup> Schon im Jahre 1761 waren die Jesuiten aus Frankreich, 1767 aus Portugal, 1768 aus Neapel, Parma und anderen italienischen Kleinstaaten vertrieben.

wurden auch die Schenkungsurkunden des Herzogs Wilhelm V. vom 19. Januar 1592 und 26. Juni 1597 hinfällig, und Kirche und Collegium zu München kamen wieder an die Nachkommen des frommen Herzogs zurück, welche das Collegium den verschiedensten Zwecken widmeten (so ward es zunächst Sitz des kurfürstlichen Rathscollégiums, nahm 1782 den Malteserorden, 1783 die [noch dort befindliche] Akademie der Wissenschaften auf und diente in einzelnen Theilen 1774—1843 der Staatsbibliothek, dem Kadettencorps [1775—1803], dem Landes- [jetzt Reichs-] Archiv 1784—1844, der Maler- und Biblhauerschule 1784—1809, der Akademie der bildenden Künste 1809—1885, der Universität 1826—1840, verschiedenen Staatsministerien 1842—1866, dem Landtagsarchiv 1845—1868, dem Schwurgerichte 1848 bis 1850), während die Kirche wenigstens ihrem erhabenen Zwecke erhalten blieb; zunächst wurde sie mit Rücksicht darauf, daß in ihrer Gruft die Leichname zahlreicher Mitglieder des Regentenhauses ruhen, zur kurfürstlichen Hofkirche und der Jesuit Anton Cramer zum ersten „Propste“ bestimmt, dann am Sonntag Jubica 1780 die sogen. Militärpfarre eingeführt und in Gemäßheit dieser Bestimmung die Kirche zu allen gottesdienstlichen Verrichtungen des Militärs benützt. (So fanden am 23. November 1806, 20. Juni 1807, 13. Septbr. 1812 und 27. Mai 1813 in der „Hof- und Militärpfarrkirche“ St. Michael je ein solennes Vortramm um den Sieg für die Waffen Napoleons I. Statt, bagegen ertönte dieselbe Kirche von den Klängen des Te Deum und der feierlichen Hochämter, welche am 10. April 1814 und am 25. Juni 1815 zum Danke für die „Befreiung vom französischen Joche“ gehalten wurden. So ändern sich Ansichten und Verhältnisse.)

Durch Verfügung vom 5. August, vollzogen am 10. Dezember 1782, wurde die St. Michaelskirche dem von dem Kurfürsten Karl Theodor unterm 14. Dezbr. 1781 gestifteten bayerischen Großpriorate des Johanniter-(Malteser-)Ordens übergeben, dessen Ritter am 19. Januar 1783 ihren feierlichen Einzug in die Kirche hielten, in welcher hieran eine zwischen dem Sakristei-Eingang und dem St. Ignatius-Altar befindliche Marmortafel mit folgender Inschrift erinnert: *Carolo Theodoro Electori pio felici patri patriae cujus liberalitate et indulgentia Ordo D. Joannis Hierosolymitani Provincia Bavaria auctus est beneficiis, donis ac privilegiis cumulatus. Optimo principi ac patrono merenti grati animi monumentum ordo equitesque universi D. N. M. E. anno MDCCLXXII a sacra institutione IV.*<sup>49)</sup> — Doch dauerte dieses Großpriorat nicht lange, denn obwohl im Jahre 1797 der russische Kaiser Paul gleichfalls ein Großpriorat errichtet, welches 1798 mit Genehmigung des Kurfürsten Karl Theodor dem bayerischen aggregirt wurde, hob Kurfürst Max IV. Joseph dasselbe 1799 provisorisch, 1808 aber definitiv auf.

Ein in der Geschichte der St. Michaelskirche höchwichtiger Tag war der 29. April 1782, an welchem sie

<sup>49)</sup> Zu deutsch: „Dem Kurfürsten Karl Theodor, dem edlen und glücklichen Vater des Vaterlandes, durch dessen Freigebigkeit und Gnade der Orden vom hl. Johannes von Jerusalem um die bayerische Provinz vermehrt und mit Wohlthaten, Geschenken und Privilegien überhäuft wurde, dem besten Fürsten und verdienten Förderer haben dankbaren Sinnes der Orden und alle Ritter dieses Monument errichtet im Jahre 1786, nach der Institution des hl. Ordens im 4. Jahre.“

den Besuch des oben hier weilenden Papstes Pius VI. erhielt, der ihren kühnen Bau bewunderte und erklärte, daß sie auch in Rom eine der schönsten Kirchen wäre.

(Schluß folgt.)

### Das Staatslexikon der Görres-Gesellschaft.\*)

Der fünfte und letzte Band des Staatslexikons liegt nunmehr im Drucke vor, so daß es unsern Lesern gewiß willkommen sein wird, beim Abschlusse dieses hervorragenden, wissenschaftlichen Unternehmens über die Geschichte und die Bedeutung desselben eingehend unterrichtet zu werden.

Was zunächst die Entstehung des Staatslexikons anlangt, so wurde die Abfassung eines solchen alsbald nach Gründung der Görres-Gesellschaft als eine der wichtigsten der in Angriff zu nehmenden Arbeiten in's Auge gefaßt. Schon die zweite General-Versammlung (zu Münster) nahm nach einem Vortrag von Rechtsanwält Jul. Bachem die Nothwendigkeit und Bedeutung eines solchen Unternehmens und von Professor Dr. Freiherrn von Hertling über die Möglichkeit und den Modus der Ausführung am 29. August 1877 einstimmig den Antrag des Verwaltungsausschusses an: „Die Section für Rechts- und Socialwissenschaft der Görres-Gesellschaft wolle die Inangriffnahme der Vorarbeiten zur Herausgabe eines den katholischen Principien entsprechenden Staatslexikons beschließen und mit der Ausführung den Verwaltungsausschuß unter Mitwirkung des Vorstandes der Section für Rechts- und Socialwissenschaft beauftragen.“ Ein der Generalversammlung zu Köln (1878) vorgelegtes kurzes Programm bezeichnete als leitende Gesichtspunkte: Gegenüber den bestehenden Staatslexikons werde das Staatslexikon der Görres-Gesellschaft „vorwiegend einen corrigirenden und rectificirenden Charakter anzunehmen haben, indem es vor Allem den modernen Irrthümern in Staats- und Kirchenrecht, in Naturrecht, Politik und Gesellschaftswissenschaft entgegentritt“. Dementsprechend werde „das Hauptgewicht auf die Erörterung der fundamentalen Begriffe von Religion und Moral, Recht und Gesetz, natürlichem und positivem Recht, von Staat und Kirche, Familie und Eigenthum zu legen sein“. Mit strenger Wahrung des katholischen Standpunktes sei sorgfältiges Eingehen auf die besondern Bedürfnisse der modernen Gesellschaft unter genauer Würdigung der jedesmal einschlagenden thatsächlichen Verhältnisse zu verbinden. Die sämmtlichen Artikel seien den strengen Anforderungen der heutigen Wissenschaft gemäß zu bearbeiten.

Auf der Generalversammlung zu Fulda (1880) wurde das von Professor Dr. v. Hertling verfaßte systematische Programm angenommen. Auch die weitem Vorarbeiten für das Unternehmen lagen in der Hand des vorgenannten Gelehrten. Unter der Redaction des Custos an der Universitätsbibliothek zu Würzburg, Dr. Bruder, erschien dann Ende 1887 das erste Heft und Ende 1889 der erste Band. Im Frühjahr 1896 wurde Dr. Bruder seiner Aufgabe durch den Tod entrissen, nachdem von ihm die vier ersten Bände und die beiden ersten Hefte des fünften Bandes fertig gestellt waren. Die Redaction des fünften Bandes ist dann binnen Jahresfrist von Rechtsanwält Jul. Bachem zu Ende geführt worden.

Das Staatslexikon ist das Produkt des Zusammenwirkens unserer ersten katholischen Kräfte auf öffentlich-rechtlichem Gebiete. Unter den Mitarbeitern finden wir die Führer unserer Centrumpartei, wie die anerkanntesten Vertreter der Wissenschaft auf katholischer Seite. Von Professor Dr. Frhrn. v. Hertling stammen beispielsweise die Artikel über Absolutismus, Freiheit, Gleichheit, Monarchie, Politik, von Professor Dr. Hise der Aufsatz über die Arbeiterfrage, vom Kammergerichtsrath Dr. Spahn die Ausführungen über Enteignung, Geh. Ober-Justizrath Dr. Hintelen behandelte die Schwurgerichte, Landesgerichtsrath v. Strombeck die Eisenbahnen, Freiherr v. Huene das Heerwesen, den Staatshaushalt und die

Steuern, Landesrath a. D. Fritzen die Polizei, Rechtsanwält Dr. Karl Bachem den Culturkampf und die Waigesezgebung, Domcapitular Dr. Schädlcr das Handwerk, Landrichter Gräber den Begriff des Kaiserthums. Von dem zeitigen Reichstagspräsidenten Frhrn. v. Buol rühren die principiellen Auseinandersetzungen über Intervention und Nichtintervention her. Von Gelehrten sind ebensovohl Historiker, wie Philosophen und Moralisten vertreten, da ja die staatlichen Verhältnisse aus der geschichtlichen Entwicklung heraus das beste Verständniß finden, in den philosophischen Systemen aller Zeiten die größte Rolle spielen und an den positiven Geboten der Moral ihren unverrückbaren Maßstab finden sollen.

Zehn Jahre sind seit dem Erscheinen des ersten Heftes in's Land gegangen, eine verhältnismäßig lange Zeit, so daß manche Angaben, besonders statistischer Art, die naturgemäß an vielen Stellen citirt werden müssen, also zum Theil bereits veraltet sind. Im Ganzen genommen ist aber das Werk wohl gelungen, ein würdiges Seitenstück zu dem „Kirchenlexikon von Weizer und Welte“, welches im nämlichen Verlage erschienen ist. Eine Ehrenpflicht aller Katholiken, welche im öffentlichen Leben stehen und über die nöthigen Mittel verfügen, wird es sein, das nunmehr abgeschlossene Monumentalwerk ihrer Bibliothek einzuverleiben. Auf der anderen Seite wird es nun hoffentlich auch bald möglich sein, an der Hand des Staatslexikons das lange ersehnte „politische ABC-Buch für Centrumsleute“ herzustellen, damit die mit weniger Glücksgütern gesegneten Anhänger unserer Partei sich rasch und zuverlässig über die Fragen des öffentlichen Lebens orientiren können. (Aus der wissenschaftlichen Beilage der „Germania“.)

### Recensionen und Notizen.

Die Gesellschaft. Populäre Abhandlungen von P. Gg. Freund C. Ss. R. Verlag der Alfnus-Buchhandlung in Münster (Westfalen).

Es sind zwar im Ganzen und Großen keinerlei neue Gedanken, welche P. Freund uns in diesem Büchlein bietet; aber trotzdem haben wir mit großer Befriedigung diese Abhandlungen gelesen. Das heilige Feuer lebendiger Ueberzeugung, die Frische der Sprache und Kraft des Vortrages machen sie zu einer fesselnden Lectüre, die, wie schon der Titel sagt, eben keine gelehrte Vorträge, sondern populäre Belehrungen und Mahnungen geben will. Die Abhandlungen erstrecken sich auf folgende Themata: Die katholische Kirche (ein begeisterter Panegyricus), der Staat (als gesellschaftl. Gebilde und in seinen Beziehungen zur Religion), Familie und Ehe, der Mann (im häuslichen und öffentlichen Leben), das „Weib“ (als Gattin, Mutter, Hausfrau), die Jugend (Bescheidenheit, Pietät, Unschuld), das Gebet, die Arbeit. Eine Fülle prächtig vorgetragener Gedanken — wie herzerquickend ist namentlich die Abhandlung über das Gebet! — zeichnen diese populären Erörterungen aus, und wünschen wir daher, sicher mit Recht, dem Büchlein recht große Verbreitung und seinem Inhalt volle Ueberzeugung.

Muir B., Die Abfassung des Deuteronomiums.

In's Deutsche übertragen von D. J. Mehger, 8.  
32 Ss. Leipzig, G. Ungleich, 1896. M. 0,50.

Die biblischen Wissenschaften werden nirgends so ausgedehnt, aber auch so gründlich gepflegt, wie in England. Das kleine Werk von Muir tritt für die Echtheit des Deuteronomium ein, was uns Katholiken freilich ganz selbstverständlich dünkt; wir dürfen aber nicht vergessen, daß die deutsche protestantische Bibelkritik ganz entgegen-gesetzter Ansicht ist. Und so freuen wir uns dankbar der einfachen, nüchternen Worte eines englischen Protestantent, der uns seine Ansicht über das Deuteronomium vorlegt und dabei zu verstehen gibt, daß die sogen. Bibelkritik die hl. Bücher in einer Weise beurtheilt, wie man sie nicht gegen den Koran, ja gegen kein Buch der Welt anzuwenden gewagt hat.

\*) Verlag von Herder in Freiburg, 46 Hefte (5 Bde.).  
Preis 69 M., geb. in Orig.-Halbfranzbd. 81 M.